Nr. 293. Donnerstag, den 14. December 1893. 5. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund."

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus, durch die Post unter Nr. 2498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Klausgartenstraße Nr. 19.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11. (Ecke Kl. Sandberg.), und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft.)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton rc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Klausgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Handelsverträge im Reichstage.

* **Halle**, 13. December.

Gestern stand im Reichstage die Berathung der Handelsverträge mit Rumänien, Serbien und Spanien auf der Tagesordnung, welche die eigens eingesetzte Kommission in der verflossenen Woche berathen und mit einer Mehrheit von 12 zu 8, bezw. von 13 zu 7 Stimmen angenommen hatte. Das Haus beschloß, zunächst den Vertrag mit Rumänien gesondert zu berathen. Zu einer Abstimmung kam es, wie gleich vorweg bemerkt sein mag, noch nicht, die Debatte wird vielmehr heute fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

Als in der verflossenen Woche das Resultat der Abstimmung in der Kommission bekannt wurde, glaubte man allgemein, daß das Mehrheitsverhältniß im Plenum annähernd dasselbe werden würde, wie in der Kommission, und daß deshalb an der schließlichen Annahme der Verträge wohl nicht zu zweifeln sei. Diese Berechnung hat nun durch die gestrige Verhandlung einen ganz empfindlichen Stoß erlitten, insofern der Abgeordnete Schädler Namens des Centrums erklärte, daß ein Theil seiner Fraktion gegen den Vertrag stimmen werde. In unterrichteten Kreisen hält man dessen ungeachtet die Annahme für sicher, indem man berechnet, daß das Centrum zur Hälfte für, zur Hälfte gegen den Vertrag stimmen und daß außer den Konservativen, Freikonservativen und einigen Wilden alle übrigen Fraktionen für den Vertrag eintreten werden.

Was die Debatte im Uebrigen anbelangt, so betonte Staatssekretär v. Marschall nochmals, wie er das schon neulich gethan und wie es auch kürzlich Graf v. Caprivi gethan, daß die Regierung in ihrem Eifer für das Wohlergehen der Landwirthschaft sich von Niemand übertreffen lasse, daß sie aber auch die Interessen der Industrie im Auge behalten müsse und daß die nach Rumänien exportirende deutsche Industrie, falls der Vertrag nicht zustande komme, etwa 60 bis 70000 Arbeitern werde den Verdienst entziehen müssen.

Abgeordneter Stumm, ein als konservativ bekannter Mann, der von sich selbst sagte, daß er auf dem Standpunkt stehe, die Interessen der Landwirthschaft und der Industrie seien die nämlichen, trat aufs Wärmste für das Zustandekommen des Vertrages ein, indem er darauf hinwies, daß durch die Ablehnung nicht nur die industriellen Arbeiter, sondern auch die Bauern betroffen würden, welchen es künftig an zahlungsfähigen Abnehmern für ihre Verkaufsprodukte fehlen würde.

Den rein agrarischen Standpunkt vertraten die Grafen Limburg und Mirbach. Sie nehmen eine sehr entschiedene Stellung ein und wollen von dem Vertrage nichts wissen, der es ermöglichen würde, daß künftig russisches Getreide auf dem Wege über Rumänien nach Deutschland eingeschmuggelt wird. Graf Mirbach hob noch hervor, daß der Konflikt zwischen den Konservativen und der Regierung ausschließlich auf wirthschaftspolitischem Gebiet bestehe, und zwar weil die Regierung ihre frühere Position verlassen habe, während die Konservativen sich treu geblieben seien.

Abgeordneter Buddeberg wies darauf hin, daß der Getreidezoll von 3½ Mark gegenüber Rumänien ja jetzt schon bestehe, daß also gar nichts Neues geschaffen werden, sondern nur das bestehende Provisorium gesetzlich festgelegt werden solle. Würde der Vertrag abgelehnt, so kämen 60000 industrielle Arbeiter außer Verdienst, während die Landwirthschaft, wenn der Vertrag angenommen würde, keinen Arbeiter weniger beschäftigen und keinen Acker weniger bestellen würde.

Anarchistisches.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris**, 12. December.

Daß der Bandit, welcher am Sonnabend im Palais Bourbon Volksvertreter und Publikum in die Luft zu sprengen versuchte, ein Gemüthsmensch sei, hatte ich mir gleich gedacht. Und richtig! Alle Leute, die mit Vaillant in Beziehung standen, stellen ihm das beste Sittenzeugniß aus. Ein abweichendes Urtheil fällte nur der Kristallarbeiter Marchal, mit dessen Namen und Papieren Vaillant sich gelegentlich einen gefälschten Personenstand beizulegen beliebte. Dieser Marchal behauptet, Vaillant sei von jeher ein arbeitsscheuer Lump, dazu ein heimtückischer und gewaltsamer Charakter gewesen, dem jedes Schlimmste zuzutrauen war und der vor keinem Verbrechen wie vor keiner Gefahr zurückschrak. Wie zu einem gewissen Grade mag diese mißgünstige Meinung durch persönliche Zerwürfnisse beeinflußt sein. Vaillant und Marchal hatten zwei Cousinen geheirathet. Jener wanderte nach Südamerika aus, ließ dort seine Frau sitzen und quartierte sich, als er in Begleitung seines Töchterchens nach Frankreich zurückgekehrt war, bei Marchal ein. Während der Letztere sichs in der Fabrik sauer werden ließ, um das tägliche Brod zu verdienen, beschränkte sich sein Gast darauf, mit anhaltendem Mißerfolg Arbeit zu suchen. Inzwischen lebte er vergnügt in den Tag hinein, ging in modischer Kleidung spazieren und hatte beständig die Tasche voll Geld. Woher? Er verkaufte hinter dem Rücken seines Gastfreundes Stück für Stück von dessen häuslicher Einrichtung, die Nähmaschine, einen Wandspiegel, einen Kleiderschrank. Marchal fand dieses Verfahren unzart, und er war unvorsichtig genug, seine Verstimmung merken zu lassen. Nun war Vaillant der Gastfreundschaft überdrüssig. Er räumte dem Cousin kurz und bündig die Wohnung aus, nahm dessen Papiere, insbesondere den Transchein, an sich, nahm zum Transchein auch noch die angetraute Frau dazu und ging auf und davon. Für den so aller Familiensorge entlasteten Ehemann ließ er ein Brieflein zurück, in welchem er demselben anrieth, sich ruhig zu verhalten, wenn ihm sein Leben lieb sei. Seitdem sind schon Jahr und Tag vergangen, und Marchal, eine friedfertige Natur, hat sich beständig ruhig verhalten. Trotzdem bekam er von Zeit zu Zeit von dem Entführer seiner Ehegeliebten Zuschriften, in denen jener wohlmeinende Rath wiederholt, nebenbei jedoch unter deutlicher Anspielung auf Revolver, Messer und Dynamit sein Leben bedroht wurde. Marchal versichert, seit einem halben Jahr aus Angst vor nächtlichem Ueberfall nicht mehr geschlafen zu haben. Die Gefangennahme Vaillants hat ihm endlich Erleichterung verschafft und er verspricht sich, nächstens auf dem Roquette-Platz der Hinrichtung seines Quälgeistes beizuwohnen.

Ganz anders äußert sich die entlaufene Frau Marchal, welche bis zum Vorabend des in der Deputirtenkammer verübten Anschlages mit Vaillant zusammen in dem Vorort Choisy-le-Roi lebte. Die Frau ist taub, und es hält schwer, sie einem zusammenhängenden Interview zu unterwerfen, aber wenn ihre Antworten durchaus aufrichtig sind, so hat wohl nie eine liebende Taube einen zärtlicheren Tauber besessen, als sie ihn dem Dynamitbold. Sie ist trostlos, aber sie beweist eine rührende Anhänglichkeit für den Strolch, der erst ihre Cousine und nun sie selber unglücklich machte. Händeringend und schluchzend wiederholt sie beständig die Frage: „Ist es denn möglich!" Und unfähig, das Ungeheuerliche zu fassen, besteht sie auf der Versicherung: „Er war so gut! So sanft! Er träumte nur von allgemeiner Glückseligkeit!" Auf ihre Pflegetochter hinweisend, die etwa zehn Jahre alt ist, setzt sie hinzu: „Das Kind da, die Sidonie, nie hat er es geschlagen, nie hätte er einen Finger gerührt, um ihm wehe zu thun!" Kurzum, die Frau schelnt an der Seite des schrecklichen Gesellen sehr glücklich gewesen zu sein. Dabei hatte der drei Personen zählende Hausstand in den Zeiten, wo Vaillant in einer Gerberei beschäftigt war, nicht ganz drei Mark täglicher Einnahme. Verstehe das, wer's mag. Frau Marchal hegte übrigens für ihren Verführer eine abergläubische Hochachtung. Sie hielt ihn für erstaunlich gelehrt, weil er viel Flugschriften und Zeitungen las und weil er in Choisy-le-Roi einen „Arbeiterverein für philosophische Studien" begründet hatte.

Diese letztere Thatsache kennzeichnet zur Genüge die krankhafte Selbstüberschätzung und die ohnmächtige Eitelkeit Vaillant's. Er träumte allerdings von der „allgemeinen Glückseligkeit", aber seine Träume entfliegen dem Rausch, mit welchem die nichtsnutzigen Irrlehren der französischen Radikalen die Köpfe der Menge umnebeln. Dieser Anarchist hat sich Jahre lang dagegen verwahrt, der Anarchie zu huldigen, er gebärdete sich als eifriger, aber uneigennütziger und friedlicher Sozialist, er agitirte für Gesellschaftsreform und für die Kandidatur solcher Volksfreunde wie Jules Guesde und Ernest Roche. Als Lohn seiner Anstrengungen erwartete er für sich selbst irgend ein Mandat nebst dem dazu gehörigen „Ehrensolde". Die Republik predigt ja offiziell den Satz von der allgemeinen Gleichheit, sie hat ja das lügnerische, allen natürlichen Existenzbedingungen Hohn sprechende Wort in ihr Wappen aufgenommen, auf ihre Fahne und auf sämmtliche ihr gehörigen Wände und Zäune geschrieben! Und wenn alle Menschen einander gleich und gleichberechtigt sind, weshalb sollen dann die Agitatoren Guesde, Roche und Lafargue für ihre volksaufhetzende Schwätzerei aus öffentlichen Kassen eine fette Rente beziehen, während der nicht minder geschwätzige Genosse Vaillant für drei Francs und fünfzig Centimes täglich zwölf Stunden lang in einer Gerberei mit stinkenden Fellen hantiren muß? Nach der politischen und moralischen Erziehung, welche Vaillant und einige Millionen seiner Schicksalsgenossen in Frankreich erhielten, sind diese Leute durchaus nicht mit der Logik im Widerspruch, wenn sie sich zu höheren und höchsten Sinecuren im Staat berufen glauben und bei eintretender Enttäuschung ihres aus Neid und Genußsucht erzeugten Größenwahns ungeduldig und wild werden.

Die sträfliche Fahrlässigkeit der Behörden begünstigt überdies die Ausbreitung anarchistischer Ideen. Ist es nicht ein gemeingefährlicher Unfug, wenn Blätter, die sich für konservativ ausgeben, erst heute Morgen wieder die genaue Beschreibung der von Vaillant konstruirten Mordmaschine nebst erklärenden Zeichnungen und obendrein chemische Rezepte zur Herstellung billiger und „volksthümlicher" Sprengstoffe veröffentlichen? Dergleichen Lesefutter in

Der Kampf um's Erbe.

Roman von **U. Rosen.**

10] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Rudolph.

In der Nacht zum 2. April, ungefähr um dieselbe Zeit, um welche Trefforts Kugel Rudolphs schwermuthsvollen Gesang beendigt hatte, saß ein Jäger, eine Pfeife rauchend, und zu dem sternenhellen Himmel emporblickend, vor seiner Waldhütte, die zu dem Jagdgebiet eines deutschen, auch in Italien reich begüterten Edelmannes gehörte.

Der Jäger wurde durch den Knall eines Pistolenschusses, in der Waldlehne über ihm, aus seinem träumerischen Sinnen aufgescheucht.

Er fuhr auf, sah sich um und lauschte, aber während einiger Minuten blieb Alles still, dann folgte ein krachendes Getöse, ein schwerer Gegenstand fiel den Abhang hinunter, auf seinem Wege die Zweige der Bäume und des Gesträuches, über die er hinwegrollte, zerknickend, um endlich zu den Füßen des erschrockenen Einsiedlers still zu halten.

„Himmel, das ist ein Mensch!" rief der Jäger, den leblosen Körper mit dem Gesicht nach oben wendend. „Ein Ermordeter!"

Jäger Hermann begab sich in seine Hütte, zündete eine Kerze an, und kam mit derselben wieder vor die Thür, leuchtete dem Leblosen in das starre bleiche Gesicht, öffnete den Rock, die Weste, das Hemd des Opfers, und tastete mit der Hand nach der Wunde, die er in der Nähe des Herzens entdeckte.

„Ah, er ist noch nicht todt", murmelte Hermann. „Da drinnen pocht es zwar nur ganz leise, aber immerhin genug, Muth und Hoffnung zu gewinnen."

Hermann setzte seine Untersuchung eifrig fort.

„Durch die Brust, nicht durch das Herz geschossen", murmelte er. „Aber was ist das? Noch eine Kopfwunde. Die muß er sich im Fallen zugezogen haben."

Er hob den Kopf des armen jungen Burschen in die Höhe, zog eine Korbflasche mit altem Cognac aus der Tasche und träufelte dem Verwundeten einige Tropfen in den Mund.

„Ich werde in's Schloß gehen und von dort Hilfe holen müssen", brummte er, trug den Besinnungslosen in sein Zimmer und legte ihn auf sein Bett.

Mit hastigen Schritten eilte er auf einem engen Pfade durch das Gehölz, nach dem ziemlich weit entfernten Schloß. Nach einer halben Stunde kehrte er mit Männern, die eine Bahre trugen, in seine Hütte zurück. Rudolph von Hendorf wurde sorgfältig in weiche Tücher und Kissen gebettet, und auf den Wunsch der Gräfin Bethlen auf das Schloß gebracht, wohin inzwischen ein Arzt durch einen reitenden Boten berufen war. Ein kleines Zimmer war für den Kranken in Bereitschaft, als der Zug mit der Bahre im Schlosse eintraf.

Der Arzt untersuchte, wusch und verband die Wunde des Fremden, schnitt dann dessen lockiges Haar ganz glatt vom Schädel, und entdeckte einen nicht ungefährlichen Bruch desselben. Alles, was Erfahrung und Wissenschaft ihn lehrte, wendete er an, das schwer bedrohte Leben des jungen Mannes zu retten. Nachdem er für ihn gethan hatte, was nothwendig war, ließ er die Taschen des Unglücklichen durchsuchen, um eine Spur von der Identität des Fremden zu erlangen.

Die Taschen waren vollständig leer.

„Der Mann ist nicht nur bald ermordet, sondern auch ausgeraubt worden", erklärte der Arzt.

Von dem Fremden selbst war eine Auskunft unmöglich zu erlangen. Die Kugel, die ihn getroffen hatte, war gefunden und entfernt worden, aber ein heftiges Fieber hielt seine Sinne gefangen.

Hermann erzählte das Wenige, was ihm von dem Unfalle bekannt war. Die Gräfin Bethlen kam selbst, nach dem Kranken zu sehen und ihren Leuten dringend anzuempfehlen, für alle Bedürfnisse desselben auf das Beste zu sorgen. Voll innigen Mitleids blickte sie auf das bleiche hübsche Gesicht mit den schwarzen Brauen und den langen, schwarzen, auf die blutlosen Wangen gesenkten Wimpern und dem zierlichen dunklen Schnurrbart.

„Armer Mensch", seufzte sie. „Er ist beinahe noch ein Knabe. Und wie schön er ist! Aber merkwürdig, das Gesicht kommt mir unendlich bekannt vor!"

„Glauben Sie, gnädige Gräfin, diesen Fremden schon jemals früher gesehen zu haben?" forschte der Arzt.

„Das weiß ich selbst kaum. Diese Züge erwecken eine schmerzliche Sympathie in mir. In meinem Herzen regt sich etwas wie für ein mir einst theures Wesen. Ah, jetzt wird mir klar, an wen mich das Gesicht des jungen Menschen erinnert, an meine verstorbene Jugendfreundin Yolantha della Rosa. Ich war eines der Brautmädchen, die sie zur Kirche geleiteten, als sie den Baron Albert von Hendorf heirathete. Die Beiden waren ein so schönes Paar, und trotz der Dürftigkeit ihrer Verhältnisse unendlich glücklich, namentlich als ihnen ein Söhnchen geboren wurde. Den Knaben sah ich seit seinem sechsten Jahre nicht wieder. Wenn er noch lebt, muß er jetzt im Alter dieses Jünglings sein. Eine wunderbare Aehnlichkeit, und hier auf der Stirn derselbe kleine braune Stern, den auch Mutter und Großvater über dem rechten Auge hatten. Wir sprachen oft über diese Familieneigenthümlichkeit. Nein, Doktor, es kann nicht anders sein: dieser junge Mann ist Rudolph von Hendorf, der Sohn meiner alten Freundin. Kein Zweifel mehr! Da, betrachten Sie die linke Hand des Kranken. Bemerken Sie, daß an dem kleinen Finger ein Glied zu wenig ist? Nun, sehen Sie, Doktor, mit dieser kleinen Unregelmäßigkeit wurde er geboren, wie Alle, die dem Hause der della Rosa's blutsverwandt sind. Doktor, retten Sie den Knaben, thun Sie Alles

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-189312141/fragment/page=0001

Gift für gewisse unentwickelte oder zerrüttete Intelligenzen. Diese Schilderungen, selbst wenn sie von Ausdrücken der Entrüstung gegen das Verbrechen begleitet sind, wirken ansteckend und treiben Andere zum Verbrechen, ganz wie die Hinrichtungen auf offenem Markte. Gegen diese geistige Urheberschaft an anarchistischen Attentaten sollte die Staatsanwaltschaft mit unerbittlicher Strenge einschreiten. Das Unglaublichste an Frivolität leisten gewisse Helden und Heldinnen der Feder, die lediglich dem Drange nach „Originalität" gehorchend, das Verbrechen eines Vaillant öffentlich verherrlichen zu müssen glauben. Da ist z. B. die bekannte Demagogin „Séverine", die als Mitarbeiterin aller zahlungsfähigen Boulevardblätter geschätzte „Menschenfreundin", welche, von der Redaktion des „Jour" um eine Aeußerung befragt, mit folgenden Zeilen antwortet:

„Ich halte es mit den Armen alle Zeit — trotz ihrer Verirrungen, trotz ihrer Vergehen, trotz ihrer Verbrechen."

Aus demselben Anlaß schreibt der Anarchist Martinet in ein Album:

„Plus on tuera,
Mieux ça vaudra.
Hardis! Les gas! C'est Germinal
Qui forra pousser les semailles."

Als Dritter im Bunde meldet sich der jugendliche „Poet" Laurent Tailhade, einer der Veranstalter der letzten Studentenkravalle. Er faßt die Schandthat von vorgestern vom ästhetischen Standpunkt in's Auge und produziert folgenden verbrecherischen Unsinn:

„Was liegt an den Opfern, wenn nur der Gestus schön ist? Was liegt am Verderben von Menschenheerden, wenn dadurch das Einzelwesen sich Geltung verschafft?"

Angespornt durch diese Beispiele drängen sich wetteifernd unzählige andere Volksbeglücker zu Gewerbe, die es bisher nicht zu weiterer Berühmtheit bringen konnten, in den Vordergrund, um gleichfalls für Vaillant zu zeugen, wie dieser für Ravachol zeugte. Es ist ein förmlicher Taumel, es ist die Hysterie des politischen Martyriums und noch mehr gewiß die der politischen Reklame, welche aus nachstehenden Zeilen spricht:

Paris, 10. December.

An den Herausgeber des „Matin".

Mein Herr! — Mit Unrecht hat die Presse mich bisher als Anarchisten bezeichnet. Ich begnügte mich damit, ein unabhängiger Revolutionär zu sein. Indes, Angesichts der gestern vollendeten herrlichen Waffenthat und gegenüber den unqualifizirbaren Aeußerungen gewisser Sozialisten erkläre ich mich für die Zukunft solidarisch mit den Parteigängern der Schreckenspropaganda. In dem beginnenden Kampf auf Tod und Leben mögen Andre den traurigen Muth haben, in den Chorus der Unterdrücker einzustimmen! Ich gedenke bis an's Ende bei den Opfern auszuhalten und mit den Rebellen zu gehen. Sie dürfen mich also hinfort mit Recht bezeichnen als den

Anarchisten Lucien Pemjean.

Der Brief bedarf keines Kommentars, so wenig wie die Thatsache, daß der Bewunderer Vaillants und seiner „herrlichen Waffenthat" bis zur Stunde noch frei und unbehelligt weiter agitiren darf.

G. A. Fischer.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. December. (Hofnachrichten.) Der Kaiser empfing heute u. a. den aus Jerusalem zurückgekehrten Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths, Barkhausen. Der Hannoversche Männergesangverein in Stärke von 200 Personen ist nebst der Musikkapelle des 73. Infanterie-Regiments in einem Sonderzug in Potsdam eingetroffen, um bei dem Hofconcert im Neuen Palais mitzuwirken.

— (Der Abgeordnete Alexander Meyer) ist nachträglich wegen seiner Rede, die er am 6. d. M. im Reichstage über das Stempelsteuergesetz gehalten hat, von einem Theile der Presse auf's Heftigste angegriffen worden. Daraufhin ergreift nun die „Liberale Korrespondenz", das Parteiorgan der Freisinnigen Vereinigung, das Wort, indem sie schreibt:

„Die Rede des Abgeordneten Alexander Meyer zu der Reichsstempelabgabenvorlage hat in jenem Theile der Presse, dessen Lebenselement die Parteipolemik ist, eine Interpretation erfahren, die der wahren Sachlage möglichst wenig entspricht. Dr. Meyer hat — wie der inzwischen veröffentlichte stenographische Reichstagsbericht ausweist — mit keiner Silbe erklärt, daß seine Ausführungen eine Fraktionskundgebung darstellen sollten. Gerade dieser Stempelsteuervorlage gegenüber, bei der von prinzipiellen Gesichtspunkten so wenig die Rede sein kann, liegt zu einer Stellungnahme von Fraktions wegen ja auch durchaus kein Anlaß vor. Thatsächlich dürfte denn auch eine völlige Uebereinstimmung im Kreise der politischen Freunde des Herrn Meyer nur betreffs der Erhöhung des Lotteriestempels bestehen. Was den Checkstempel, den Quittungsstempel und den Frachtstempel betrifft, so erklärte Herr Meyer ausdrücklich: „Die Mehrheit meiner Freunde ist mit aller Entschiedenheit gegen diese Steuern." Von sich selbst sagte er: „Ich erkenne alle Einwände, die gemacht worden sind, an sich als vollkommen berechtigt an. Aber wo gäbe es eine Steuer, gegen die nicht irgend welche Einwendungen zu machen wären." Auch betreffs der Umsatzsteuern hat Herr Meyer nur zum Ausdruck gebracht, daß er dieselben grundsätzlich für gerechtfertigt hält und bereit ist, wegen einer Erhöhung der jetzigen Börsenumsatzsteuer insoweit mit sich reden zu lassen, wie der betreffende Verkehr eine solche ertragen kann. Daß in dieser Beziehung Dr. Meyer's Anschauungen sich nicht mit denen seiner Freunde decken, ist bekannt."

Aus der vorstehenden Erklärung geht mit Klarheit nur hervor, daß Dr. Meyer für eine Erhöhung des Lotterielosestempels einzutreten Willens ist. Wie er sich zu der in das geschäftliche Leben so tief einschneidenden Quittungs- und Frachtbriefsteuer stellen wird, bei der Abstimmung nämlich, geht weder aus der obigen Auslassung der „Liberal. Korresp." noch aus den Reichstagsberichten der Zeitungen hervor, man weiß nur, daß der Abgeordnete die Einwände gegen diese Steuern als berechtigt anerkennt, dagegen sagt er nicht, daß er auch gegen dieselben stimmen wird. Den Checkstempel hat Herr Meyer nach vorliegenden Berichten für zulässig erklärt, während die Auslassung der „Liberal. Korresp." auch in diesem Punkte keine Klarheit schafft. Die Umsatzsteuer hält Herr Meyer im Prinzip für gerechtfertigt und will wegen einer Erhöhung derselben mit sich reden lassen. — Es wäre jedenfalls erwünscht, wenn Herr Meyer über seine Abstimmung bezüglich der Stempelsteuern sich in gleich unzweideutiger Weise vernehmen ließe, wie er das unlängst hinsichtlich der Tabaksteuer gethan hat, denn es sind weite geschäftliche Kreise, die an dem Nicht-Zustandekommen der Stempelsteuervorlage in der vorliegenden Form ein lebhaftes Interesse haben.

— (Bezüglich der Aufhebung des Jesuitengesetzes) schreibt die „Vossische": „Auswärtigen Blättern wird offiziös geschrieben, es sei ausgeschlossen, daß der Bundesrath dieser Aufhebung zustimmt. Die preußische Regierung stehe nach wie vor auf dem Standpunkte, den Graf Caprivi im Januar vorigen Jahres zum Ausdruck brachte. Der von der Minderheit des Reichstages geltend gemachte Haupteinwand, daß die Rückberufung der Jesuiten den konfessionellen Frieden stören würde, falle nach Lage der Dinge entscheidend in das Gewicht. Im Lande ist unterdessen der Widerspruch gegen die Zulassung der Jesuiten nicht verstummt. Beständig laufen im Reichstage Massenpetitionen gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes ein; so aus Hessen mit 14152, aus Breslau mit 52315, aus Eisenach mit 7202, aus Dessau mit 13853 Unterschriften. Man kann danach nicht zweifeln, daß im Lande der Widerwille gegen den Jesuitenorden so stark ist, wie je zuvor. Es wäre eine übel angebrachte Nachgiebigkeit, wenn die Regierung den Forderungen ultramontaner Zeloten zu Willen sein wollte, so lange einer Bethätigung freisinniger, religiöser und ethischer Bestrebungen nach Möglichkeit Hindernisse in den Weg gelegt werden. Wie heute die Verhältnisse sich gestaltet haben, wäre die Aufhebung des Jesuitengesetzes keine That der ausgleichenden Gerechtigkeit, sondern eine Begünstigung des Obskurantismus."

— (Dr. Hans Blum) erläßt unter'm 11. d. Mts. folgende „öffentliche Entgegnung": Herr Graf v. Arnim-Schlagenthin folgert in einer öffentlichen Erklärung die angeblich unrichtige Darstellung, welche mein Werk „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarck's" auf Seite 183—194 und Seite 236 über das Verhalten des ehemaligen deutschen Botschafters, Grafen Harry von Arnim, in Paris giebt, aus der Thatsache, daß dieser „bis zum 2. März 1874 kaiserlicher Botschafter in Paris blieb und erst am 19. März 1874", also ein volles Jahr nach den von mir erzählten Geschehnissen „zum Botschafter in Konstantinopel ernannt wurde." Diese Schlußfolgerung wird die Kenner der Sache nicht zu der Annahme befähigen, daß die Logik des Grafen v. Arnim-Schlagenthin starke Seite sei. Denn sie wissen, welche Fülle von Pflichtwidrigkeiten und Dienstvergehen erst zusammen kommen mußte, um jenem Botschafter die kaiserliche Gunst soweit zu entziehen, daß es dem Fürsten Bismarck endlich gelang, ihn in Paris unschädlich zu machen. Graf v. Arnim-Schlagenthin hält sich außerdem für befähigt, aus der Darstellung dieser Vorgänge ein allgemeines Urtheil über den „Werth" meines Buches zu fällen, indem er sagt: „Ich glaube daher mich eines eingehenden Studiums des Buches oder gar einer Widerlegung zahlloser Entstellungen der Wahrheit, die der Verfasser im Interesse des Fürsten Bismarck irrthümlicher Weise für nöthig hält und die ich bereits bei flüchtigem Durchblättern des Buches feststellte, ohne jeden Schaden für das Andenken meines seligen Vaters enthalten zu können." Gewiß wird Niemand von dem Herrn Grafen das eingehende Studium eines Werkes verlangen können, in welchem sein Scharfblick schon bei flüchtigem Durchblättern „zahllose Entstellungen der Wahrheit feststellte". Auch darüber, was der Herr Graf „ohne jeden Schaden für das Andenken" seines Vaters thun oder lassen will, hat ihm Niemand Vorschriften zu machen. Aber in dem vorstehend mitgetheilten Satze des Herrn Grafen befinden sich die schwersten Verdächtigungen gegen den Verfasser und sein Werk, für welche der Herr Graf dem Verfasser vor der Oeffentlichkeit, in die er hinausgetreten, Rechenschaft schuldig ist. Denn er behauptet: daß er „zahllose Entstellungen der Wahrheit festgestellt" habe, und weiter, daß „der Verfasser diese zahlosen Entstellungen der Wahrheit festgestellt" habe, und weiter, daß „der Verfasser diese zahllosen Entstellungen der Wahrheit im Interesse des Fürsten Bismarck für nöthig hielt." Ich erwarte von dem Grafen v. Arnim-Schlagenthin öffentlich die Angabe derjenigen Stellen meines Werkes, welche nach der „Feststellung" des Herrn Grafen „Entstellungen der Wahrheit" enthalten sollen, sowie den Beweis seiner Behauptung, daß ich diese Entstellungen „im Interesse des Fürsten Bismarck für nöthig hielt". Wird dieses berechtigte Verlangen nicht befriedigt, so wird die von dem Herrn Grafen angerufene Oeffentlichkeit dessen Verhalten zu beurtheilen wissen.

— (Die Berliner Anarchisten) hielten gestern Abend eine Versammlung ab, die nur schwach besucht war. Cigarrenmacher Hermann äußerte die Ueberzeugung, die jüngsten anarchistischen Attentate seien nicht von dem Centralpunkt geplant und vorbereitet, sondern von einzelnen Personen ausgegangen. Redner verwahrte sich davor, solche Handlungen begehen zu können, für welche Deutschland keinen Boden habe. Dem „Local-Anzeiger" wird von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß vorgestern und gestern zahlreiche polizeiliche Haussuchungen und Verhaftungen von Anarchisten in den meisten größeren Städten des Reiches stattgefunden hätten. Dem Anscheine nach habe man ermitteln wollen, inwieweit ein internationales Komplot bestanden und ob die deutschen Anarchisten vorher um den in der französischen Deputirtenkammer ausgeführten Coup gewußt hätten. Nachher sei indeß die Freilassung der fixirten Personen erfolgt. Der französische Botschafter Herbette soll von Paris die Weisung erhalten haben, sich mit dem deutschen auswärtigen Amte ins Benehmen zu setzen, um zu erfahren, wie man hier über eine internationale Verständigung zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens gegen die Anarchisten denke. Es heißt, diese Angelegenheit sei bereits Gegenstand ernster Erörterungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung geworden. — Gegen die bekannten Anarchisten Redakteur Arthur Ellendt und Verleger Wilhelm Werner ist Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erhoben worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. December. Wie das „Fremdenblatt" meldet, sind die Gegenvorschläge der russischen Regierung betreffend den Abschluß des Handelsvertrages in Wien eingetroffen. Die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelskonferenz dürfte deshalb demnächst wieder zusammentreten.

Italien.

* **Rom**, 12. December. Der König billigte gestern Abend folgende von Crispi vorgelegte Ministerliste: Perazzi Schatz, Sonnino Finanzen, Crispi Inneres, Calenda di Tavani Justiz, Boselli Unterricht, Boselli Handel, Saracco Bauten, Ferraris Verkehr. Ungewiß ist noch immer die Annahme des Auswärtigen, des Krieges und der Marine durch Caetani, Ricotti und Morin.

Frankreich.

* **Paris**, 12. December. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte Ministerpräsident Dupuy, Sympathie-Bezeugungen für die Kammer von der italienischen, belgischen und schweizerischen Regierung, sowie der englischen, österreichischen und holländischen Kammer erhalten zu haben; er drückte allen Absendern dieser Sympathie-Bezeugungen den Dank der Kammer aus. (Beifall.) — Basly vertheidigte seinen Antrag, nach welchem eine Untersuchungskommission über den Ausstand in den Departements Nord und Pas de Calais ernannt werden sollte und tadelte dabei das Vorgehen der Bergwerksgesellschaften, die Stellungnahme der Regierung und das Verhalten der Beamten. — Gestern wurde im Wartesaal des Palais Bourbon ein gewisser Baudan verhaftet, welcher mit einer anderen Person sich über anarchistische Angelegenheiten unterhielt. Bei Baudan wurden Papiere anarchistischen Inhalts gefunden; die Person, mit welcher er sich unterhalten hatte, entfloh. Eine weitere Verhaftung ist gegenwärtig nicht vorgenommen worden, doch wird versichert, daß zahlreiche Ausweisungen von Fremden unmittelbar bevorständen; die Verhaftungsbefehle lägen bereit.

Belgien.

* **Brüssel**, 12. December. Der angeblich holländische Anarchist Cohen, der Uebersetzer der Gerhart Hauptmann'schen „Weber", der durch die französische Regierung ausgewiesen wurde, ist auch aus Belgien ausgewiesen worden.

Großbritannien.

* **London**, 12. December. Im Unterhause kündigte George Hamilton einen Antrag an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, im Interesse der Sicherheit des Landes und des steten Schutzes der britischen Interessen und des Handels die Flotte sofort bedeutend zu vermehren. Zu diesem Zwecke möge die Regierung noch vor den Weihnachtsferien dem Hause Mittheilungen über ihre Absichten machen, damit unverzüglich die nöthigen Schritte gethan werden könnten. (Beifall auf den Bänken der Opposition.)

---

für ihn, was in Ihren Kräften steht, und ich werde Ihnen ewig dankbar sein."

„Seien Sie überzeugt, gnädige Gräfin, daß ich nichts vernachlässigen werde, aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, wie bedenklich der Zustand des Kranken ist. Die Brustwunde ist nicht gefährlich, der Bruch des Schädels jedoch giebt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Hoffen wir immerhin das Beste, gnädige Frau."

Die Gräfin verließ nachdenklich und in tiefer Besorgniß den Kranken, für den in ihrem Herzen die heiligsten Erinnerungen sprachen.

Hubert Stein war am Morgen nach dem Abschied von seinem Freunde sehr früh erwacht. Eine seltsame Unruhe hatte sich seiner bemächtigt, und als seine Schwester sich zu ihm gesellte und ihm gestand, daß sie eine unerklärliche Angst um Rudolph quäle, spottete und lachte er nicht, wie Judith erwartet hatte.

„Es war thöricht von ihm, den Weg durch den übelberüchtigten Wald zu nehmen," sagte er, „und noch thörichter von uns, ihn nicht von diesem Gedanken abzubringen. Die Fahrt auf der Landstraße wäre um soviel bequemer und sicherer gewesen, als diese romantische Fußpartie. Dennoch liegt kein Grund zu Befürchtungen vor. Zweien gut bewaffneten Männern wie Rudolph und Treffort geschieht so leicht nichts."

„Daß Treffort ihn begleitete, mache mir Anfangs ein Trost, jetzt ist es mir, als wäre sein böser Genius mit Rudolph gegangen. Treffort sah mich mit so eigenthümlich lauerndem Blick an, als er schied. Er war ungewöhnlich ernst, finster und in sich versunken."

„Ei, Jutta, das sind Vorspiegelungen einer krankhaft erregten Phantasie. Wenig fehlt, und Du erklärst Treffort für einen heimtückischen Meuchelmörder."

Hubert begab sich in sein Atelier, Jutta setzte sich mit einer Handarbeit unter das Leinwanddach der Veranda. Ihre Gedanken weilten unablässig bei dem fernen Bräutigam.

„Grüß Gott, Fräulein Stein!" rief eine rauhe Männerstimme, und aufschauend sah sie in das freundliche Gesicht des Jägers Hermann.

„Was führt Sie in unser stilles Dorf, Landsmann?" fragte Jutta neugierig.

„Ein Auftrag des Herrn Grafen an den Büchsenmacher Rupert, der ihm einige Jagdgewehre in Ordnung bringen soll."

„Wie geht es der Frau Gräfin?"

„O, die hat augenblicklich großen Kummer. Denken Sie nur, gnädiges Fräulein, als ich gestern Abend, meine Pfeife rauchend, vor dem Hause saß, stürzte mir vom Bergabhang nieder ein menschlicher Körper gerade vor die Füße. Ich zünde Licht an, untersuche ihn, entdecke daß er schwerverwundet, doch noch nicht todt ist, eile auf's Schloß, Hülfe für ihn zu holen, und lasse ihn dorthin schaffen, wo er ja, wie ich wußte, am besten geborgen sein würde. Unsere Frau Gräfin, barmherzig und milde wie immer, erscheint, von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt, in eigener Person an dem Bette des Verwundeten."

Jutta hatte in steigender Aufregung zugehört.

„Stellen Sie sich nun vor", fuhr der Jäger redselig fort, „wie erstaunt sie war, in dem armen, jungen Menschen den Sohn einer Jugendfreundin, einen Baron von Hendorf zu erkennen."

„Allmächtiger!" stöhnte Jutta, die Hände ringend. „So hat meine Ahnung mich nicht getäuscht. O, Rudolph, Rudolph, warum ließ ich Dich in den Tod gehen?"

„Der junge Herr, der wie ich merke, Ihrem Herzen sehr theuer ist, gnädiges Fräulein, denkt vorläufig noch nicht an's Sterben, und unser Doktor versicherte der Gräfin, die schon in aller Frühe nachfragte, er hoffe jetzt, den Kranken zu retten. Bei seiner Jugendkraft und aufmerksamer Pflege würden der Blutverlust, die Gehirnerschütterung und das Fieber bald überwunden sein."

Jutta weinte still vor sich hin.

„Ich muß zu ihm", rief sie schluchzend. „Hubert darf mich nicht zurückhalten. Ich stelle mich unter den Schutz der Gräfin, die mir eine wohlwollende Freundin ist. O, bitte, sprechen Sie auf dem Rückwege wieder bei uns vor. Ich werde inzwischen mit meinem Bruder Alles verabredet und einen Wagen gemiethet haben, um mit Ihnen unverzüglich auf das Schloß zu fahren."

Hubert war nicht minder erschüttert als seine Schwester, von dem Unglück Rudolphs zu hören. Den stürmischen Bitten Juttas, an das Schmerzenslager des Bräutigams eilen zu dürfen, fügte er sich um so bereitwilliger, als er sie unbesorgt der Obhut der Gräfin Bethlen anvertraute. Er selbst wollte in wenigen Tagen der Schwester folgen, zuvor aber die Polizei von dem Mordanfall unterrichten.

Jäger Hermann mußte noch ein Kreuzfeuer von Fragen bestehen, ehe er in den Wagen stieg, aber Hubert bemühte sich vergebens, von dem Alten etwas über den Verbleib Treffort's zu erforschen.

„Ich habe keinen anderen Menschen in der Nähe bemerkt", wiederholte er kopfschüttelnd. „Der Schuß wurde hoch über mir abgefeuert, aber erst einige Minuten später rollte der Verwundete die Berglehne hinunter. Dem Begleiter des jungen Herrn wird gleichfalls ein Unglück zugestoßen sein, denn das Gesindel, das jetzt in unserem Walde haust, wird immer verwegener, und hat sich schwerlich mit der Beraubung des Einen begnügt. Wir werden alle Schluchten gründlich durchsuchen, und den Leichnam vielleicht irgendwo im Gebüsch auffinden."

(Fortsetzung folgt.)

Voraussichtliches Wetter am 14. December.

Bei Westwind Fortdauer des halbheiteren warmen Wetters mit Neigung zu Niederschlägen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-189312141/fragment/page=0002

Kleine Chronik.

* **Berlin,** 12. December. (**Ein Bubenstück**) ist, wie bereits in einem Telegramm kurz gemeldet ward, gestern gegen den 45 Jahre alten Kaufmann Moritz Friedländer, der Mitinhaber der Baumwollwaarenfabrik von Gebrüder Friedländer & Maaß in der Heiligengeiststraße ist, und Neue Wilhelmstraße 2 wohnt, verübt worden. Dort lief Vormittag um 10 Uhr ein in blaues Papier gewickeltes Packet ein, das etwa zehn Centimeter lang war und die Form eines weiten Lampen-Cylinders hatte. Es war auf dem Postamt 40 (Lehrter-Bahnhof) aufgegeben und trug als Absender den Namen „Dr. Cohn N., Müllerstraße." Das Packet wurde in Abwesenheit des Empfängers durch die 37 Jahre alte Erzieherin Fräulein Charlotte Platz in Empfang genommen und bis zum Eintreffen Friedländers ungeöffnet aufbewahrt. Als der letztere zur Mittagszeit heimkehrte und von der Sendung Kenntniß erhielt, äußerte er zu Fräulein Platz: „Na, dann öffnen Sie mir gleich." Dies geschah denn auch, während ein kleiner Sohn des Herrn Friedländer daneben stand. Beim Zerreißen der Umhüllung erfolgte plötzlich eine Explosion, bei der ein Hagel von Blechstücken ins Zimmer geschleudert wurde. Fräulein Platz trug an den Händen und im Gesicht Verletzungen davon; das Gesicht der Dame war völlig geschwärzt, die Augenbrauen verbrannt. Dem Knaben wurde das Haar gleichfalls versengt und außerdem wurde die Decke des Tisches, auf dem das Packet geöffnet wurde, theilweise vernichtet. Ob es sich um einen Racheakt oder was sonst handelt, unterliegt der kriminalistischen Feststellung. Herr Friedländer vermag gar keinen Verdacht auszusprechen. Der Name des Absenders ist natürlich falsch angegeben. Ueber die Zusammensetzung des Apparates wird berichtet: Der Mechanismus ist äußerst einfach. Innerhalb der Papierhülle lag ein zusammengedrücktes Stück Blech, in das ein Streichholz reichte, das an dem Deckel der Hülse mittelst einer Schraube befestigt war. Wurde der Deckel losgelöst, so wurde auf einer durch Gummibändchen gebildeten Reibefläche das Streichholz angezündet und das Pulver zur Entzündung gebracht. Die Art der Explosivstoffe, von denen noch Reste in der Wohnung gefunden sind, muß erst auf chemischem Wege festgestellt werden. Das Streichholz soll mit Phosphor versehen gewesen sein. Die Handschrift auf der Adresse ist sehr ausgeschrieben.

* **Rathenow,** 12. December. (**Brandunglück.**) In dem Jerdestorstraße 17 belegenen Hause des Schuhmachermeisters Reisnitz brach heute Morgen in der fünften Stunde Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es jedoch bald, den Brand zu bewältigen, sodaß nur der Dachstuhl niederbrannte. Leider ist dem Feuer ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein Schuhmachergeselle, der in der Dachkammer schlief, in oder bei der auch das Feuer entstanden sein muß, wurde von der Feuerwehr in schrecklich verkohltem Zustand aufgefunden.

* **Görlitz,** 12. December. (**Eine Rabenmutter.**) Auf dem Dominium Diehau ermordete eine daselbst beschäftigte Großmagd ihre Tochter und ließ die Leiche durch einen Viehmann in ein Wasserloch werfen. Die Mörderin ist verhaftet.

* **Münster,** 12. December. (**Beraubung einer Kirche.**) In Lippramsdorf bei Haltern wurde heute Nacht ein Einbruch in die Kirche verübt. Es wurden Kirchengeräthe im Werthe von 40000 Mark geraubt. Der Thäter ist noch unbekannt.

* **Fiume,** 12. December. (**Schiffsunfall.**) Der ungarische Dreimaster „Dampierre" stieß auf der Fahrt von Tunis nach Fiume in der Nähe von Isola Grossa mit dem englischen Dampfer „Lamington" zusammen und sank nach wenigen Minuten. Die Mannschaft wurde gerettet.

* **Triest,** 12. December. (**Selbstmord.**) In Aden beging der österreichische Konsularagent Gentilini, zuletzt Dirigent des dortigen Vicekonsulats, Selbstmord wegen verfehlter Kaffeespekulationen. Er entstammt einer angesehenen triester Familie.

* **Petersburg,** 12. December. (**Eine Schaar hungriger Wölfe**) überfiel in der Nacht zum Montag während eines Schneefalles ein aus wenigen Hütten bestehendes elendes Dorf bei Jekaterinoslaw. Vier Frauen und zwei Kinder, die sich auf der Straße befanden, wurden von den Raubthieren verschlungen. Die Wölfe blieben die ganze Nacht im Dorfe und entfernten sich erst bei Tagesanbruch, nachdem sie durch die Flintenkugeln der Dorfbewohner dezimirt waren.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 13. December.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag, den 14. December cr., Nachmittags 5 Uhr, im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag auf Nachbewilligungen für den Schlacht- und Viehhof;
2. Haushaltsplan des Leihamtes pro 1894;
3. Antrag eines Lehrers an der höheren Mädchenschule auf Gehaltserhöhung;
4. Antrag auf Gewerb von Vorland;
5. Antrag auf Mittelbewilligung für Einrichtungen am Gymnasium;
6. Anträge, den Bau der Paul Riebeck-Stiftung betreffend;
7. Antrag auf Mittelbewilligung für die Ausstattung des Hauptgeschosses im Rathskeller;
8. Anträge des Magistrats, den Fluchtlinienplan für den Stadttheil zwischen Schmeerstraße und der Halle betreffend;
9. Sonstige Eingänge.

* **Stadttheater.** Cyrill Kistler, der Komponist des Musikdramas's „Kunihild", ist seit einigen Tagen in Halle anwesend und nimmt an den Vorbereitungen zu seinem Werke theil. — Heinrich Bötel wird sein drittes und letztes Gastspiel bestimmt am Montag, 18. December, geben. Der gefeierte Tenor singt an diesem Abend den „Lyonel" in der Oper „Martha".

* **Im Walhallatheater** erregt jetzt das „bozende Känguruh" des Mr. Delaware allabendlich das größte Interesse, und kann man sich in der That nichts Eigenartigeres, Drolligeres denken, als dies schöne Thier, wie es ganz in „Gechtermanier" mit seinem menschlichen Gegner sich herumbozt, dann sich behaglich umherschauend ausruht, von Neuem wieder „los geht" und schließlich, wie dies zum ungeheuren Gaudium des Publikums jetzt allabendlich geschieht, im Ringkampf bis zur Entscheidung seinen Partner regelrecht wirft oder von ihm geworfen wird und in Sieger-Position über ihm triumphirt oder, je nachdem, von ihm Pardon zu erbitten scheint. Wir können diese seltsam-lustige Vorführung Allen, die sie noch nicht gesehen, auf das Allerwärmste empfehlen. Der für die Weihnachtszeit außergewöhnlich gute Besuch des Walhallatheaters rechtfertigt unsere gute Meinung. Uebrigens finden nur noch wenige Vorstellungen statt.

* **Schaufenster-Dekoration.** Eine wirklich reizende Ausschmückung hat das Schaufenster der Firma F. H. Weber, gr. Steinstraße 46 (neben dem Walhalla-Theater), erfahren. Aus Kandis, Chokolade und Honigkuchen ist in einer Waldgegend eine Grotte hergestellt, in welcher Gnomen hausen. Vor dem Eingang der Waldhöhle, welche in magischem Lichte erstrahlt, ruft ein Gnom mittels Horn seine Kollegen zur Weihnachtsbescheerung. Im Walde tummelt sich Wild. — Wer die Gegend passirt, versäume nicht, die geschmackvoll ausgeführte Dekoration in Augenschein zu nehmen.

* **Diebstahl.** In vergangener Nacht wurde wieder einmal ein recht frecher Diebstahl ausgeführt. Diebe eröffneten, jedenfalls mittelst Nachschlüssels, den Keller des Bäckermeisters B. in der Barfüßerstraße 12 und stahlen 10—12 Flaschen Wein, Eier, gegen 20 bis 25 Pfund Butter und ein größeres Quantum Wölkefleisch, sowie einen Trogkorb, in den sie wohl das gestohlene Gut einpackten.

* **Ohnmachtsanfall.** Gestern Mittag gegen 12 Uhr fiel auf dem Marktplatze die Butterfrau B. vom Rittergut S. bei Stumsdorf, anscheinend infolge eines Ohnmachtsanfalles, plötzlich um und mußte besinnungslos nach der nahegelegenen Polizeiwache geschafft werden. Nachdem sie sich wieder erholt hatte, konnte sie ihren Weg fortsetzen. Durch den Fall hatte sie sich einige leichte Verletzungen zugezogen.

* **Mißhandlung.** Als der Arbeiter N. von hier (Freudenplan 4 wohnhaft) gestern Abend gegen 1/2 10 Uhr über den alten Markt ging, wurde er von einem ihm ganz unbekannten Menschen angerempelt und ohne alle weitere Veranlassung mit einem Stocke so über den Kopf gehauen, daß er am Hinterkopfe eine 4 cm lange Wunde erhielt, so daß er sich in der Klinik verbinden lassen mußte.

Aus dem Vereinsleben.

* **Im I. communalen Wahlbezirks-Verein** wurden die letzten Stadtverordnetenwahlen, die Miethssteuer, der Bebauungsplan des alten Stadttheiles in der Nähe des Marktes und noch verschiedene andere Punkte besprochen, die aber nichts wesentlich Neues enthielten. Besonders zu erwähnen ist die vollständige Unklarheit in den betheiligten Kreisen über die Vorschriften in betreff des Verkaufes an den Sonntagen vor Weihnachten und der Behandlung der Schaufenster an denselben. Man sprach allgemein den Wunsch aus, daß die Polizei-Verwaltung in einer öffentlichen Bekanntmachung Klarheit hierüber schaffen möge.

* **Der Verein der Liberalen** hält am morgigen Donnerstag in der „Dresdener Bierhalle" eine Versammlung ab. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht, weil u. a. die Wahl eines ersten Vorsitzenden an Stelle des Herrn Professor Dr. Kohlschütter, welcher sein Amt niedergelegt hat, vorgenommen werden muß.

* **Der preußische Beamten-Verein** veranstaltet am Freitag Abend im großen Saale der „Kaisersäle" einen geselligen Abend, zu welchem die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder sowie deren Familienangehörigen eingeladen sind. Wegen des Weiteren verweisen wir auf das in heutiger Nummer enthaltene Inserat.

Aus der Umgebung.

m. **Trotha,** 12. December. (**Explosion.**) In der Zuckerfabrik Oppin explodirte in letzter Nacht ein Montejus, wobei drei Arbeiter durch den kochenden Zucker Verletzungen erlitten; einer der Verletzten mußte dem Halleschen Diakonissenhause zugeführt werden. Bisher konnte nicht festgestellt werden, wodurch die Explosion hervorgerufen ist.

T. **Lebendorf,** 12. December. (**Weihnachtsfeier.**) Die für Sonntag festgesetzte Aufführung der „Geburt Jesu" von Stein ist auf's Schärfste verlaufen. Das mit Tannenbaum und Tannenzweigen geschmückte Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt, Jeder nahm mit darbarer Andacht die köstlichen Weihnachtsklänge entgegen. Zur schnellen Beförderung der Mitwirkenden von Station Trebitz hierher hatten eine große Anzahl von Fuhrwerksbesitzern ihre Wagen unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

* **Merseburg,** 12. December. (**Pfarrstelle.**) Die erledigte katholische Pfarrstelle an der Propsteipfarrkirche ad Beatam Mariam Virginem in Heiligenstadt ist dem Pfarrer Nolte hierselbst verliehen worden.

* **Querfurt,** 12. December. (**Verbot von Märkten.**) Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirths Vogel zu Neumark festgestellt worden ist, hat der königliche Landrath für den Bereich der Amtsbezirke Geiselthal, Bebra, Branderode, St. Ulrich, Oberwünsch und des Polizeibezirks der Stadt Mücheln, die Abhaltung aller Vieh- und Pferdemärkte, sowie den Auftrieb von Vieh auf die Wochenmärkte, ferner das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen außerhalb der Flurgrenzen verboten. Ebenso ist die Verladung von Vieh auf den im genannten Bezirk gelegenen Eisenbahnstationen untersagt. Diese Anordnungen gelten zunächst bis zum 21. d. M.

* **Eisleben,** 12. December. (**Entbindung vom Amte.**) Herr Stadtrath Georgi ist von der Oberstaatsanwaltschaft zu Naumburg auf sein wiederholtes Ansuchen von seinem Amte als Amtsanwalt entbunden worden. An seine Stelle tritt der Amtsvorsteher a. D. Leiste aus Görlitz.

* **Hettstedt,** 12. December. (**In Sachen des Silberdiebstahls**) auf „Gottesbelohnung" ist zu berichten, daß gestern dortselbst ein Lokaltermin stattgefunden hat, zu dem sich der Herr Erste Staatsanwalt aus Halle, ein Polizeikommissar aus Eisleben und eine Kommission des hiesigen Gerichts eingefunden hatte.

r **Staßfurt,** 12. December. (**Bürgermeister-Wahl.**) Auf Grund dessen, daß sich die Mehrzahl der Stadtverordneten dahin geeinigt hatte, die Bürgermeisterstelle nicht auszuschreiben, wurde der jetzige Bürgermeister, Herr Reinhard, einstimmig auf weitere 12 Jahre wiedergewählt. Seine Amtszeit lief im nächsten Jahre ab.

t **Oschersleben,** 12. December. (**Unglück in einer Mühle.**) In einer Mahlmühle unweit Wulferstedt hatte sich ein großer Mahlstein warm gelaufen und zersprang in dem Augenblicke, als der Schmiedemeister Klausing aus Wulferstedt eben eine Partie Getreide zum Mahlen abgeliefert hatte. Der Besitzer der Mühle wurde von mehreren Steinstücken, die in dem Raum nach allen Richtungen hin geschleudert wurden, getroffen und fiel einen Stock hoch herab. Man fand ihn mit schweren Verletzungen des Oberkörpers und mit zerschmetterten Beine wie todt auf, während der Schmiedemeister, welchem ein Steinstück in das Gesicht geflogen war, ebenfalls schwer verletzt wurde und der Klinik in Halle zugeführt werden mußte. Der Besitzer der Mühle dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Standesamt Halle:

Eheschließung.

12. December. Der Handelsmann Otto Schmalfuß und Hedwig Rose, Saalberg 4 und Lerchenfeldstraße 10.

Geboren.

12. December. Dem Bandagist Robert Richter eine T. Pauline Dorothee Elisabeth, Marienstraße 28. — Dem Schlosser Albert Lehmann ein S. Erich Albert Ernst, Liebenauerstraße 7. — Dem Postschaffner Wilhelm Diezmann eine T. Elly Johanna, Thüringerstraße 22. — Dem Kesselheizer August Schubert ein S. Johann Karl, Beesenerstraße 19. — Dem Schneider Gustav Silber ein S. Ernst Oswald Johannes, Alter Markt 4. — Dem Bäcker Louis Schmieder ein S. Karl Oswald, Brandenburgerstraße 8. — Dem Schmied Karl Hauschild eine T. Helene Frieda, Schwetschkestraße 12. — Dem Seilerhauer Thomas Gebauer eine T. Luise Margarethe, Mühlgasse 2. — Dem Spediteur Friedrich Moritz ein S. Friedrich Karl, Schwetschkestraße 14. — Dem Maurer Friedrich Funke eine T. Martha, Weingärten 42. — Dem Handarbeiter Friedrich Krang eine T. Minna Martha, Königstraße 23. — Dem Vorarbeiter Hugo Eisenkut eine T. Margarethe Katharine, Meckelstraße 5. — Dem Schlosser Hermann Kaufmann ein S. Paul Erich, Thomasiusstraße 42. — Dem Karoussellbesitzer Albert Ette eine T. Amanda Gertrud Waida, Lessingstraße 23. — Dem Zimmermann Reinhold Büchner eine T. Minna Elsa, Geiststraße 48. — Dem Lehrer Dr. phil. Otto Schmeil eine T. Bertha Margarethe, Wörmlitzerstraße 5.

Gestorben.

12. December. Der Maschinenmeister Eugen Rohrlapper 34 J., Hardenbergstraße 40. — Des Schneidermeister Ernst Richter Ehefrau Antonie geb. Hamewald 51 J., Alter Markt 5. — Der Bergmann Reinhold Malische 30 J., Bahnhofstraße 11. — Des Eisendreher Wilhelm Wolfgram Ehefrau Anna geb. Simon 38 J., Klinik. — Wittwe Wilhelmine Stolle geb. Gräfe 67 J., Beesenerstraße 2. — Des Ortsrichter Friedrich Allner T. todtgeb., Entbindungs-Institut.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♂ **Berlin,** 13. December, 9 Uhr 22 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der gedruckte Bericht der Börsen-Enquete-Kommission ist nunmehr dem Reichstage zugegangen; er behandelt alles einschlägige Material für eine Börsensteuer. — Während die „Norddeutsche" versichert, die Regierung werde, was die Frage einer höheren Besteuerung des Tabaks betrifft, nicht nur an ihrer jetzigen Vorlage, sondern insbesondere auch an dem System festhalten, werden, wie die „Lib. Korresp." schreibt, hinter den Kulissen bereits Versuche gemacht, die Bedenken gegen die Tabakfabrikatsteuer durch eine wesentliche Vereinfachung der lebhaft beanstandeten Kontrolmaßregeln zu überwinden. — Die zur Vorberathung der Novelle zum Stempelsteuergesetz eingesetzte Kommission wird ihre Arbeiten erst nach den Weihnachtsferien, am 11. Januar, beginnen. Zum Vorsitzenden ist Freiherr v. Manteuffel designirt. — Der Reichskanzler Graf Caprivi gab gestern Abend in den Räumen seines Palais eine parlamentarische Soiree, zu welcher hauptsächlich hohe Reichsbeamte, das Präsidium des Reichstages und mehrere hervorragende Abgeordnete eingeladen waren.

♂ **Berlin,** 13. December, 10 Uhr 2 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In Regierungskreisen erwägt man eingehend die obligatorische Einführung von Landwirthschaftskammern, denen neben der Leitung der Landwirthschaft noch weitere gemeinwirthschaftliche Aufgaben zugewiesen werden sollen. Eine entsprechende Vorlage dürfte möglicherweise dem Landtage schon in der nächsten Session zugehen.

L. **Paris,** 13. December, 10 Uhr 24 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Im Justizministerium ist gestern Abend beschlossen worden, Massen-Verhaftungen von Anarchisten vorzunehmen. Die Haftbefehle waren bereits erlassen, aber in der Nacht sind die Behörden plötzlich anderen Sinnes geworden und haben beschlossen, die Annahme der den Kammern vorliegenden Ausnahmegesetze abzuwarten.

L **Paris,** 13. December, 11 Uhr 2 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Nagel, welcher Vaillant in den Oberschenkel gedrungen war, ist entfernt worden. — Bezüglich des Antrages Basly äußern sich die Morgenblätter dahin, daß derselbe etwa 140 bis 150 Stimmen auf sich vereinigen werde.

P **London,** 13. December, 9 Uhr 55 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Telegramme über Montevideo melden aus Rio de Janeiro, daß die telegraphischen Verbindungen gestern abgeschnitten waren und daß man sich auf eine energische Aktion zu Gunsten der Herstellung der Monarchie gefaßt machen müsse. Die ganze Marine steht im Begriff, zu den Insurgenten überzugehen.

P. **London,** 13. December, 9 Uhr 57 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) 250 Artillerie-Rekruten, die nach Gibraltar abgehen sollten, revoltirten gestern Abend in der Downing-(?)Straße und richteten in mehreren Geschäften nennenswerthen Schaden an. Die Meuterer werden nach Malta gebracht und dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Das „Reuter'sche Bureau" erhält ein Telegramm aus Mozambique, wonach Major Wißmann und Dr. Bumiller mit 200 Askaris von Alka in Selimah (?) angekommen sind.

* **Karlsruhe,** 12. December. Die zweite Badische Kammer sprach sich einstimmig gegen die Reichs-Weinsteuer aus.

* **Hamburg,** 12. December. Das Verbot, russische Auswanderer über Hamburg nach Newyork zu befördern, soll aufgehoben sein. Nächsten Sonntag geht der Postdampfer „Russia" mit russischen Auswanderern an Bord nach Newyork ab.

* **Erlangen,** 12. December. Der wegen Verschwendung entmündigte stud. jur. Schwittay aus Schubin in Posen beging Selbstmord.

* **Barcelona,** 12. December. In einem Hause der Trafalgarstraße wurden 4 Dynamitbomben aufgefunden. — Die Konferenz zwischen Martinez Campos und Araaf hat stattgefunden. Wie verlautet, sei Araaf ermächtigt, über die Ausführungen des Vertrages von Wad Ras zu verhandeln, eine neutrale Zone zu vereinbaren und deren Räumung durch die Kabylen zu bewerkstelligen.

* **Brüssel,** 12. December. Die Quästur der Deputirtenkammer hat die Unterbeamten angewiesen, keiner Person, die irgend ein Packet mit sich führt, Zutritt zu den öffentlichen Kammertribünen zu gestatten.

Daß Leichtsinn und Nachlässigkeit bei heftigen Katarrhen der Athmungsorgane schon manchen Menschen das Leben gekostet, ist bekannt. — Man baue nicht darauf, daß der Katarrh, der Schnupfen 2c. von selbst vergeht, sondern wende stets sofort die seit vielen Jahren bewährten Apotheker W. Voß'schen Chinin-Katarrhpillen an, dann braucht man sich wegen Vernachlässigung keine Vorwürfe zu machen. Die Voß'schen Chinin-Katarrhpillen sind in den Apotheken à 1 Mk. erhältlich, und achte man stets darauf, das richtige Präparat zu erhalten.

Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin 1,5 Gr., Salzsäure 1 Gr., Dreiblattpulver 1,5 Gr., Dreiblatt-Extrakt 0,15 Gr., Süßholzpulver 2,2 Gr., Traganth 0,1 Gr.; zu 50 Pillen formirt mit Benzoesgummi und Chokolade überzogen.

Wirthschafts-Schürzen
nur aus gediegenen haltbaren Stoffen,
Thee-Schürzen
aus weissen und buntfarbigen Fantasie-Stoffen,
Schw. Seidne u. Wollne Schürzen
in sauberster Ausführung
und reichhaltiger Auswahl empfehlen
zu allerbilligsten Preisen
A. Huth & Co.

Wasserstände: Am 13. December: Halle, unterhalb + 1,74. Trotha — 1,70. 12. December: Calbe Oberpegel + 1,46. Unterpegel + 0,52. Dresden — 1,53. Magdeburg + 0,96.

Der vorgerückten Saison wegen haben wir
Damen-Mäntel, Jackets, Capes, Rad- u. Abendmäntel
bedeutend ermässigt und eignen sich diese der grossen Preiswürdigkeit wegen zu praktischen Weihnachtsgeschenken.
Sonntag bleibt unser Geschäft bis Abends 7 Uhr geöffnet.
Brummer & Benjamin,
Grosse Ulrichstrasse 23, part. u. I. Et.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-189312141/fragment/page=0003

Plüschjackets — Stoffjackets — Capes — Räder
Pelerinenmäntel — Kindermäntel
Costumes — Morgenröcke — Blousen
Unterröcke
Plaids — Reisedecken — Tücher — Schürzen etc.

haben wir, **um vor dem Umzug möglichst zu räumen,** im Preise bedeutend herabgesetzt.

Gebr. Schultz Nachf.,

Gr. Steinstrasse 86 **Parterre u. I. Etage.** **Ecke Neunhäuser.**

Unsere Verkaufsräume befinden sich während des Neubaues unseres jetzigen Lokales vom 1. Februar bis Mitte August 1894 **Gr. Steinstrasse 83,** im Hause des Herrn O. Giseke.

Albin Hentze, Halle a. S., 24 Schmeerstr. 24.

Für Wiederverkäufer empfehle zum Weihnachtsbedarf:

Bilderbücher, Bilderbogen, Ziehfiguren, Gesellschaftsspiele, Puppen, Puppenköpfe, Spielschachteln,

sämmtliche Schul-Schreibartikel, Portemonnaies, Cigarrenetuis, Uhrketten, Broschen, Ohrringe, Spielwaaren,

Lametta, Baumlichte, Lichttüllen, Gold- u. Silberschaum, Zuckerschachteln, Gratulationskarten, Wunschbogen.

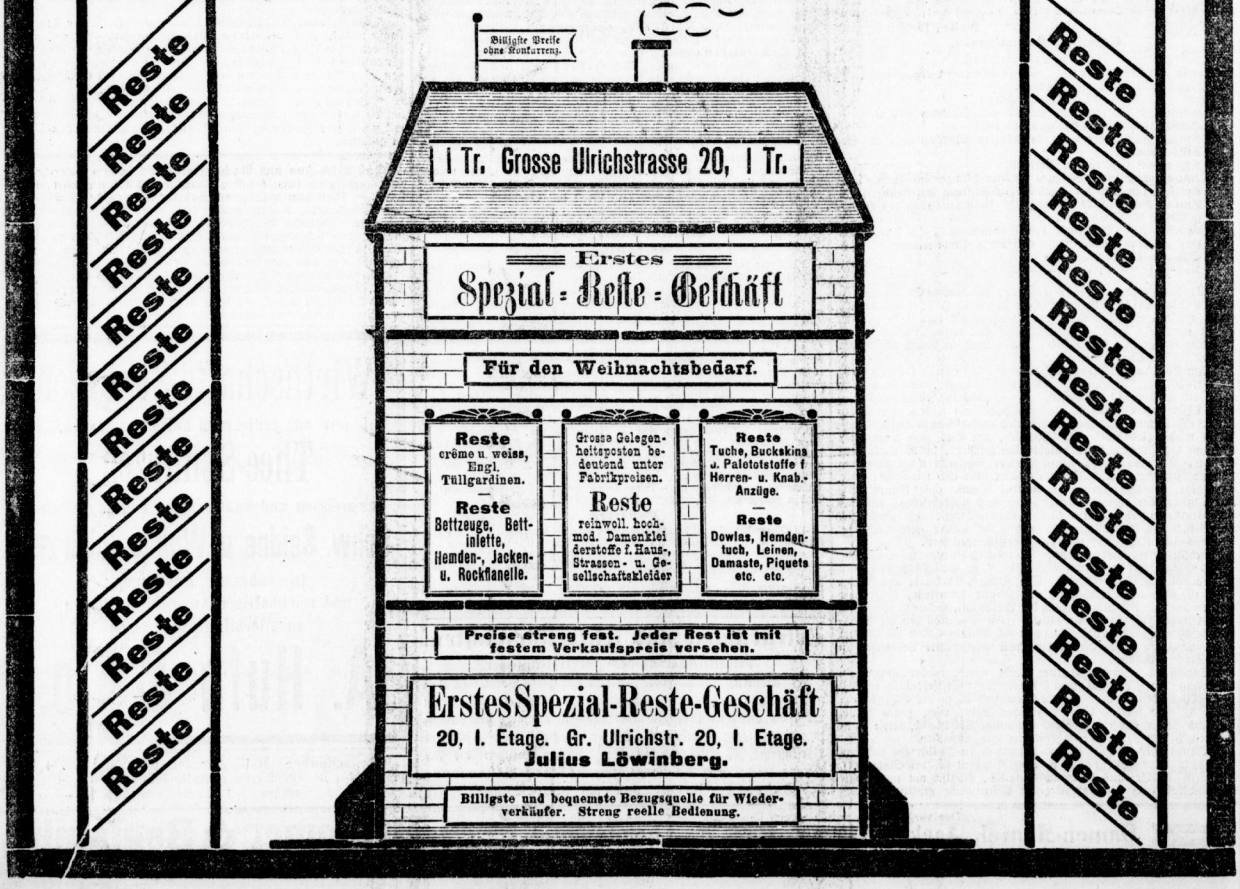
Preise billiger als jede Concurrenz.

A. Schröder,
Geiststr. 16 Steinweg 24
empfiehlt sein großes Lager in
Schuhwaaren
bei denkbar billigsten Preisen.

Greizer Damenkleiderstoffe
in schwarz u. farbig zu Fabrikpreisen.
Fr. Fiederer,
Spiegelgasse 9.

Zarte Pommersche Gänse 8—10 Pfd. schwer, Pfd. 55 Pfg., feinste Pommersche Cervelatwurst Pfd. 1,20 Mk. liefert incl. Verpackung
Julius Wartenberg, Stettin.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Gute Regenschirme,
garantirt dauerhaftes, eigenes Fabrikat,
das Haltbarste der Schirm-Industrie.
Ergebenst empfohlen
Fritz Behrens, Schirmfabrik, 85 Grosse Steinstrasse, Ecke Neunhäuser.

Bestellungen auf **Weihnachts-Stollen** nimmt stets entgegen, unter Zusicherung bester Ausführung
C. Kummer, Bäckermstr., Spitze 1.

Butter 10 Pfd.-Colli Honig frco. Nachn. Mus
Fr. Hofbutter ℳ 6.60, Bienenhonig ℳ 4.70, Pflaumenmus, süß, ℳ 2.75. **Richter,** Gutsbesitzer, Tluste Nr. 7, Oesterreich.